

Ein Reinfall.

Humoreske von L. von Rabitz.

„Also, lieber Schmetten, Sie müssen die Aufsicht beim Schießen übernehmen.“ Der Feldwebel hat mit seiner Schreibung zu thun, und Welfsohn habe ich wegen der Unvorsichtigkeit seines alten Herrn vom Dienst entbunden.

Der „liebe Schmetten“ — richtiger Freiherr Egon von Schmetten, Oberleutnant in der 8. Kompagnie des Infanterie-Regiments 136 — machte kein großes Gesicht, als ihm sein „Hauptling“ diese Kunde überbrachte.

„Sag mal, Egonchen, willst Du denn eigentlich hier übernachten? Du weisst doch, wir sollten um fünf Uhr am Strande sein, und jetzt ist es bereits vier vorher!“

Der Herr Oberst war in sehr gnädiger Stimmung; schon aus der Ferne tönte sein: „Dante danke, Herr von Schmetten, lassen Sie sich nicht stören!“

Der Herr Oberst war in sehr gnädiger Stimmung; schon aus der Ferne tönte sein: „Dante danke, Herr von Schmetten, lassen Sie sich nicht stören!“

„Fünf Minuten später ertönte eine fröhliche Stimme: „Sag mal, Egonchen, willst Du denn eigentlich hier übernachten?“

Der Herr Oberst war in sehr gnädiger Stimmung; schon aus der Ferne tönte sein: „Dante danke, Herr von Schmetten, lassen Sie sich nicht stören!“

„Fünf Minuten später ertönte eine fröhliche Stimme: „Sag mal, Egonchen, willst Du denn eigentlich hier übernachten?“

Der Herr Oberst war in sehr gnädiger Stimmung; schon aus der Ferne tönte sein: „Dante danke, Herr von Schmetten, lassen Sie sich nicht stören!“

„Fünf Minuten später ertönte eine fröhliche Stimme: „Sag mal, Egonchen, willst Du denn eigentlich hier übernachten?“

Der Herr Oberst war in sehr gnädiger Stimmung; schon aus der Ferne tönte sein: „Dante danke, Herr von Schmetten, lassen Sie sich nicht stören!“

„Fünf Minuten später ertönte eine fröhliche Stimme: „Sag mal, Egonchen, willst Du denn eigentlich hier übernachten?“

Der Herr Oberst war in sehr gnädiger Stimmung; schon aus der Ferne tönte sein: „Dante danke, Herr von Schmetten, lassen Sie sich nicht stören!“

„Fünf Minuten später ertönte eine fröhliche Stimme: „Sag mal, Egonchen, willst Du denn eigentlich hier übernachten?“

Der Herr Oberst war in sehr gnädiger Stimmung; schon aus der Ferne tönte sein: „Dante danke, Herr von Schmetten, lassen Sie sich nicht stören!“

„Fünf Minuten später ertönte eine fröhliche Stimme: „Sag mal, Egonchen, willst Du denn eigentlich hier übernachten?“

Der Herr Oberst war in sehr gnädiger Stimmung; schon aus der Ferne tönte sein: „Dante danke, Herr von Schmetten, lassen Sie sich nicht stören!“

„Fünf Minuten später ertönte eine fröhliche Stimme: „Sag mal, Egonchen, willst Du denn eigentlich hier übernachten?“

Der Herr Oberst war in sehr gnädiger Stimmung; schon aus der Ferne tönte sein: „Dante danke, Herr von Schmetten, lassen Sie sich nicht stören!“

„Fünf Minuten später ertönte eine fröhliche Stimme: „Sag mal, Egonchen, willst Du denn eigentlich hier übernachten?“

Der Herr Oberst war in sehr gnädiger Stimmung; schon aus der Ferne tönte sein: „Dante danke, Herr von Schmetten, lassen Sie sich nicht stören!“

„Fünf Minuten später ertönte eine fröhliche Stimme: „Sag mal, Egonchen, willst Du denn eigentlich hier übernachten?“

Der Herr Oberst war in sehr gnädiger Stimmung; schon aus der Ferne tönte sein: „Dante danke, Herr von Schmetten, lassen Sie sich nicht stören!“

„Fünf Minuten später ertönte eine fröhliche Stimme: „Sag mal, Egonchen, willst Du denn eigentlich hier übernachten?“

Der Herr Oberst war in sehr gnädiger Stimmung; schon aus der Ferne tönte sein: „Dante danke, Herr von Schmetten, lassen Sie sich nicht stören!“

„Fünf Minuten später ertönte eine fröhliche Stimme: „Sag mal, Egonchen, willst Du denn eigentlich hier übernachten?“

eigentlich sei, da brach das Ungewitter bei dem Papa los.

„Ein Windhund ist er, der seinen Dienst ohne weiteres verläßt! Aber ich werde es ihm eintränken, darauf kann er sich verlassen!“

„Aber, Papa, Du meinstest doch gestern noch —“

„Gar nichts meine ich! Schwoig' still von ihm, ich will nichts mehr hören!“

„Etschen verließ schnell das Zimmer, um die hervorbrechenden Thränen zu verbergen, während der Oberst wie ein Tiger im Zimmer auf und ab lief.“

Als am anderen Morgen Oberleutnant von Schmetten und sein Freund von Waldbau aus dem Regimentsbureau kamen, machten beide sehr „berdripte“ Gesichter.

„Das kommt von Deiner blödsinnigen Idee!“ brummte von Schmetten. „Man möchte heulen wie ein altes Weib! Herrgott, was wird Esse bloß sagen! Wir waren gestern noch so fest!“

„Na, sei nur nicht undankbar! Gut war die Idee doch! Und, weißt Du, ein Trost ist es doch, daß das, was der Oberst vorhin sagte, für zwei bestimmt war — für einen wäre es ein bißchen reichlich gewesen!“

Und nun kam eine lange Leidenszeit! Nachdem sie ihre Zeit als Zimmerschmuck absolviert hatten, ging der Herr Oberst endlich recht los.

„Wenn es etwas zu tabeln gab, wurden die beiden Freunde sicher erwähnt. Außerdem gab es für sie Dienst — so viel Dienst gab es eigentlich gar nicht!“

Und so standen sie auch heute wieder nach einer längeren Zeit auf dem Kasernenhofe.

„Weißt Du?“ sagte Schmetten. „Wenn das noch längere Zeit so fort geht, laß ich mich verletzen, oder ich werde Verfassungs-Ansprüche! Wir haben den dummen Streich wirklich oenig gebüßt! Und dann Esse! Sie sieht mich immer so traurig an — es ist zum Verrücktwerden!“

„Ja, Egon, mein Junge, ich habe auch schon ernsthaft daran gedacht, mich für gewisse Fälle mit einem bürgerlichen Gewand und Zylinder auszurüsten.“

„In diesem Augenblicke kam eine Ordonnaus quer über den Kasernenhof auf die beiden losgesteuert und meldete, der Herr Oberst wolle sofort den Herrn Oberleutnant von Schmetten sprechen.“

„Klopfenden Herzens meldete sich Schmetten.“

Der Oberst blieb erst eine geraume Zeit stehen, blickte von Schmetten durchbringend an und — sagte gar nichts.

„Das kann ja nett werden!“ dachte Schmetten. „Aber ich habe doch jetzt wirklich nichts ausgefallen!“

„Endlich blieb der Oberst, der einige Male umhergegangen war, dicht vor dem sein Gehirn nach irgend etwas Tabelnwertigen, was er begangen haben könnte, durchsuchenden Schmetten stehen und sagte: „Zu meiner Freude, Herr von Schmetten, haben Sie die strenge Behandlung, die ich Ihnen angedeihen lassen mußte, nicht nur mannhaft ertragen, sondern Sie haben fortgesetzt durch regen Dienstleifer Ihre Unachtsamkeit, wie ich Ihr Vorgehen bezeichnen möchte, wieder gut gemacht.“

„Es ist mir eine besondere Freude, Ihnen dies Zugeständnis machen zu können. Um Ihnen mein Vertrauen zu geben, habe ich beschlossen, Sie für die benachrichtigt bei mir freierwerbende Adjutantentelle vorzuschlagen.“

„Im übrigen möchte ich die Einladungs, welche ich Ihnen feinerzeit auf dem Schicksalstabe ausgedacht, für heute Abend wiederholen.“

„Ich hoffe, ich kann meiner Frau und auch — meiner Tochter Ihr Erscheinen ankündigen.“ — Und dann noch eins! Bringen Sie doch auch Ihren Freund Waldbau mit!

War das eine Aufregung! Anna Schulte war „gedrückt!“ Sie selbst nahm es mit sehr Gleichmuth hin, als billigerweise erwartet werden konnte.

„Man weiß doch schließlich, was man kann. Einen Augenblick dachte Anna wohl darüber nach: hatte sie denn das wirklich geschrieben? Raun. „Hm — ja — die üblichen „redaktionellen Aenderungen.““

„Mama, die gute, alte, wuchers ordentlich aus ihrem schwarzen Haarflecht heraus vor Stolz über Annchens Wert. Sie that's nichts anders, bud Augen in Masse und lud ein Duzend Verwandte zum Kaffe.“

„Soll ich ein Familienereignis mußte gefeiert werden. Tante Gertrud war entzückt, Tante Milla schlug die bürren Hände über dem Haupt zusammen und Tante Emma wurde gelb vor Reid und Mager und die alle Großmama wackelte vor lauter Rührung anhaltend mit dem Kopf und konnte nur immer seufzen: „Ach Gott, ach Gott, wer hätte das gedacht, nein, wer hätte das gedacht! Unser Anna, unsere Anna!“ Tante Gertrud sagte: „Ganz reizend!“, Tante Milla echote: „Einfach entzückend!“ und Emma brummte bisfig: „Hm, hm!“

Die Dntels waren steigender ober thaten wenigstens so. Adolf hatte ei-

nen „Blaufrump“ auf den Lippen, begann sich aber rechtzeitig und benutzte den geöffneten Mund zum Gähnen.

Waldbau widmete sich eingehend dem vorzüglich gerathenen Kapftuchen.

Baß Hedwig, eine Jungfrau von etlichen Dreißig, spannte den Faden der Unterhaltung weiter: „Von wem unsere liebe Anna das nur haben mag?“ Womit sie wohl das Talent, auch die Erfahrung in puncto Liebe meinte, die in der „ersten Liebe“ zutage traten.

„Ja, von wem mag sie's nur haben?“ „Soviel ich weiß, liebe Clara, warst Du im Deutschen nie so besonders“, ergänzte Tante Emma zur Mama gewendet.

Ihre erste Liebe.

Humoreske von C. Wailani.

Anna Schulte war Lehrerin. Mit fünfundsanzig Jahren war sie fest angestellt und sah trotzdem recht niedlich aus. Da sie in der deutschen Sprache: Orthographie, Grammatik und Stilistik das Prädikat „vorzüglich“ besah und doch schließlich die flachstöpfigen Mädels in ihre Geheimnisse einweihen mußte, fühlte sie daß mindestens eine zweite Marli oder Schiruth in ihr steckte. Warum sollte sie, Anna Schulte, Lehrerin für Geschichte, Geographie und Deutsch denn eigentlich keine Skizzen, Romane schreiben? Das wäre wahrhaftig eine Verfündigung an ihrem eigenen Ich.

Eines schönen Tages fehlte sich Fräulein Schulte an den großen familientisch und torrigirte keine Heße. Sie legte ein halbes Buch weißes Kanglepapier vor sich hin und steckte eine blingagelne Feder in den Halter. Nun konnte die Schriftstellerei beginnen, die zweifelsohne Ruhm und Geld brachte. Sie war sicher, ihre Geschichten gefielen!

Als Anna Schulte die Feder ansetzte, mußte sie eine unliebsame Entdeckung machen: Sie wußte nicht, was sie schreiben sollte! Wenn mir nur etwas einfiel! Es fiel ihr aber nichts ein. „Na, und wie schreibt man überhaupt einen Roman?“ Wenn sie das nur gewußt hätte!

Nach reiflichem Nachdenken erlangte sie die Gewisheit, daß in einem solchen Werke die Liebe eine Rolle spielen mußte, sogar eine große, die hauptsächlichste Rolle! Wie Anna Schulte nun weiter über das Thema „Liebe“ nachsann, tauchte dunkel in der Erinnerung eine kleine Episode vor ihrem Geiste auf. Damals auf dem Seminar, da hatte ein Leutnant ein gewisses Interesse für das zierliche blonde Verönden an den Tag gelegt. Freilich, über Grüßen und verschämtes Lächeln waren Anna und der schneidige Mann nie hinausgelommen. Da der Mann zur Kriesschule kommandirt wurde, zerließ das leuchtende Bild in nichts. Anna hatte sich nicht darüber geränt mit ihrem achtzehn Jahren.

„An dieses unschuldige Intermeszo dachte die Vierundzwanzigjährige wieder und alsobald beschloß sie, jene Geschichte niederzuschreiben. Und sie schrieb.“

Zehn Quartseiten waren unbrauchbar gemacht, als Anna Schulte den letzten Punkt hinsetzte und Holz sächelnd ihr Dpus in seiner Gefamtheit auf sich wirken ließ. Das Schönste war entschieden der Titel: „Ihre erste Liebe.“

Novelle von Anna Schulte.

Aber auch sonst! Die Schreiberin war mit sich und ihrem literarischen Erstling zufrieden. Weniger war dies der Fall beim Feuilletonsredakteur der größten Zeitung der Stadt.

Der blickte mit einem heiteren und einem nassen Auge vom Schreibtisch auf, als Anna Schulte in sein redaktionelles Luskulum trat. Feuilletonsredakteure sind im Gegensatz zu den politisch-pessimistischen Kollegen fast stets Optimisten vom reinsten Wasser und leicht geneigt, der Begeisterung Einlaß, in die lyrische Brust zu gewähren. Besonders wenn „Sie“ goldschimmernde Haare und blaue Augen und rothe Wangen hat.

„Und so kam es, daß Hans Meier als Feuilletonsredakteur nach der Letztüre dachte: „Was ist Quatsch!“ und als Mensch sprach: „Ganz nichts!“ Dabei ihre hohe Erscheinung liebevoll ins Auge faßte. Kurz: Hans Meier acceptirte das Werk. Denn wenn man es umschrieb, überlegte er und ein paar Lichter aufsetzte und es dann gelegentlich an verborgener Stelle abdruckte, mochte er sich die kleine Sünde am Publikum vergeihen.

„Und so geschah es. Hans Meier opferte der Bearbeitung eine Stunde und die „erste Liebe“ erschien.“

War das eine Aufregung! Anna Schulte war „gedrückt!“ Sie selbst nahm es mit sehr Gleichmuth hin, als billigerweise erwartet werden konnte. Man weiß doch schließlich, was man kann. Einen Augenblick dachte Anna wohl darüber nach: hatte sie denn das wirklich geschrieben? Raun. „Hm — ja — die üblichen „redaktionellen Aenderungen.““

„Mama, die gute, alte, wuchers ordentlich aus ihrem schwarzen Haarflecht heraus vor Stolz über Annchens Wert. Sie that's nichts anders, bud Augen in Masse und lud ein Duzend Verwandte zum Kaffe.“

„Soll ich ein Familienereignis mußte gefeiert werden. Tante Gertrud war entzückt, Tante Milla schlug die bürren Hände über dem Haupt zusammen und Tante Emma wurde gelb vor Reid und Mager und die alle Großmama wackelte vor lauter Rührung anhaltend mit dem Kopf und konnte nur immer seufzen: „Ach Gott, ach Gott, wer hätte das gedacht, nein, wer hätte das gedacht! Unser Anna, unsere Anna!“ Tante Gertrud sagte: „Ganz reizend!“, Tante Milla echote: „Einfach entzückend!“ und Emma brummte bisfig: „Hm, hm!“

Die Dntels waren steigender ober thaten wenigstens so. Adolf hatte ei-

nen „Blaufrump“ auf den Lippen, begann sich aber rechtzeitig und benutzte den geöffneten Mund zum Gähnen.

Waldbau widmete sich eingehend dem vorzüglich gerathenen Kapftuchen.

Baß Hedwig, eine Jungfrau von etlichen Dreißig, spannte den Faden der Unterhaltung weiter: „Von wem unsere liebe Anna das nur haben mag?“ Womit sie wohl das Talent, auch die Erfahrung in puncto Liebe meinte, die in der „ersten Liebe“ zutage traten.

„Ja, von wem mag sie's nur haben?“ „Soviel ich weiß, liebe Clara, warst Du im Deutschen nie so besonders“, ergänzte Tante Emma zur Mama gewendet.

„Und so geschah es. Hans Meier opferte der Bearbeitung eine Stunde und die „erste Liebe“ erschien.“

War das eine Aufregung! Anna Schulte war „gedrückt!“ Sie selbst nahm es mit sehr Gleichmuth hin, als billigerweise erwartet werden konnte.

„Man weiß doch schließlich, was man kann. Einen Augenblick dachte Anna wohl darüber nach: hatte sie denn das wirklich geschrieben? Raun. „Hm — ja — die üblichen „redaktionellen Aenderungen.““

„Mama, die gute, alte, wuchers ordentlich aus ihrem schwarzen Haarflecht heraus vor Stolz über Annchens Wert. Sie that's nichts anders, bud Augen in Masse und lud ein Duzend Verwandte zum Kaffe.“

„Soll ich ein Familienereignis mußte gefeiert werden. Tante Gertrud war entzückt, Tante Milla schlug die bürren Hände über dem Haupt zusammen und Tante Emma wurde gelb vor Reid und Mager und die alle Großmama wackelte vor lauter Rührung anhaltend mit dem Kopf und konnte nur immer seufzen: „Ach Gott, ach Gott, wer hätte das gedacht, nein, wer hätte das gedacht! Unser Anna, unsere Anna!“ Tante Gertrud sagte: „Ganz reizend!“, Tante Milla echote: „Einfach entzückend!“ und Emma brummte bisfig: „Hm, hm!“

Die Dntels waren steigender ober thaten wenigstens so. Adolf hatte ei-

nen „Blaufrump“ auf den Lippen, begann sich aber rechtzeitig und benutzte den geöffneten Mund zum Gähnen.

Waldbau widmete sich eingehend dem vorzüglich gerathenen Kapftuchen.

Baß Hedwig, eine Jungfrau von etlichen Dreißig, spannte den Faden der Unterhaltung weiter: „Von wem unsere liebe Anna das nur haben mag?“ Womit sie wohl das Talent, auch die Erfahrung in puncto Liebe meinte, die in der „ersten Liebe“ zutage traten.

„Ja, von wem mag sie's nur haben?“ „Soviel ich weiß, liebe Clara, warst Du im Deutschen nie so besonders“, ergänzte Tante Emma zur Mama gewendet.

„Und so geschah es. Hans Meier opferte der Bearbeitung eine Stunde und die „erste Liebe“ erschien.“

War das eine Aufregung! Anna Schulte war „gedrückt!“ Sie selbst nahm es mit sehr Gleichmuth hin, als billigerweise erwartet werden konnte.

„Man weiß doch schließlich, was man kann. Einen Augenblick dachte Anna wohl darüber nach: hatte sie denn das wirklich geschrieben? Raun. „Hm — ja — die üblichen „redaktionellen Aenderungen.““

„Mama, die gute, alte, wuchers ordentlich aus ihrem schwarzen Haarflecht heraus vor Stolz über Annchens Wert. Sie that's nichts anders, bud Augen in Masse und lud ein Duzend Verwandte zum Kaffe.“

„Soll ich ein Familienereignis mußte gefeiert werden. Tante Gertrud war entzückt, Tante Milla schlug die bürren Hände über dem Haupt zusammen und Tante Emma wurde gelb vor Reid und Mager und die alle Großmama wackelte vor lauter Rührung anhaltend mit dem Kopf und konnte nur immer seufzen: „Ach Gott, ach Gott, wer hätte das gedacht, nein, wer hätte das gedacht! Unser Anna, unsere Anna!“ Tante Gertrud sagte: „Ganz reizend!“, Tante Milla echote: „Einfach entzückend!“ und Emma brummte bisfig: „Hm, hm!“

Die Dntels waren steigender ober thaten wenigstens so. Adolf hatte ei-

nen „Blaufrump“ auf den Lippen, begann sich aber rechtzeitig und benutzte den geöffneten Mund zum Gähnen.

Waldbau widmete sich eingehend dem vorzüglich gerathenen Kapftuchen.

Baß Hedwig, eine Jungfrau von etlichen Dreißig, spannte den Faden der Unterhaltung weiter: „Von wem unsere liebe Anna das nur haben mag?“ Womit sie wohl das Talent, auch die Erfahrung in puncto Liebe meinte, die in der „ersten Liebe“ zutage traten.

„Ja, von wem mag sie's nur haben?“ „Soviel ich weiß, liebe Clara, warst Du im Deutschen nie so besonders“, ergänzte Tante Emma zur Mama gewendet.

„Und so geschah es. Hans Meier opferte der Bearbeitung eine Stunde und die „erste Liebe“ erschien.“

War das eine Aufregung! Anna Schulte war „gedrückt!“ Sie selbst nahm es mit sehr Gleichmuth hin, als billigerweise erwartet werden konnte.

„Man weiß doch schließlich, was man kann. Einen Augenblick dachte Anna wohl darüber nach: hatte sie denn das wirklich geschrieben? Raun. „Hm — ja — die üblichen „redaktionellen Aenderungen.““

„Mama, die gute, alte, wuchers ordentlich aus ihrem schwarzen Haarflecht heraus vor Stolz über Annchens Wert. Sie that's nichts anders, bud Augen in Masse und lud ein Duzend Verwandte zum Kaffe.“

Soll ich ein Familienereignis mußte gefeiert werden.

Humoristisches

Der Körper.

Junger Ehemann: „Heute ist das Essen nicht bloß verbrannt, es ist auch ganz und gar verfaulen!“

Frau: „Aber, Euard, daß es verfaulen ist, davon kann man doch nichts mehr schmecken!“

Gemüthvoll.

Dame (die zwei Freundinnen zu Besuch hat, für sich): „Ach Gott, wenn nur eine von Beiden gehen würde, ich habe Jeder so viel über die Andere zu erzählen!“

Am Birthshaus.

„Wieviel pflegen Sie denn so Abends zu trinken?“

„Für gewöhnlich vier, hin und wieder fünf, aber meistens sechs Liter.“

Stimmt.

Kritiker (in einer neuen Operette eine bekannte Melodie hörend): „Es stimmt doch; was gut ist, kommt wieder.“

Vergleich.

„Der Müller, hier in dieser feinen Gesellschaft!... Der muß sich doch vorkommen wie Wasser in einem Maßkrug!“

Kleine Gefälligkeit.

Freund: „Du, Euard, möchtest Du Dich nicht um eine neue Braut umsehen? Ich habe mich auf allen Deinen Verlobungen immer so gut amüßert!“

Ein Verleugner.

Kunde: „Vorige Woche habe ich diesen Spazierstock von Ihnen gekauft, und Sie haben mir versichert, daß der Griff echt Eisenbein ist; er erweist sich jedoch als Imitation.“

Kaufmann: „Das thut mir leid, mein Herr; aber ich beziehe mein Eisenbein direkt aus Ceylon und kann mir die Sache nur auf diese Weise erklären, daß die dortigen Elefanten falsche Zähne haben müssen.“

Verhaltener Schmerz.

„Waren Sie auch bei der Beerdi-gung gestern?“

„Ja gewiß!“

„Und haben Sie recht geweint?“

„Nein, ich konnte nicht — ich hatte ja mein Taschentuch vergerhen!“

Gewissenhaft.

Professor (zur Köchin, die den Dienst verläßt): „Hier haben Sie Ihr Zeugniß. Sie waren zwei Jahre bei uns. In dieser Zeit haben Sie dreihigmal miserabel, achtzigmal imNoth-salle genießbar, hundertzwanzigmal halbwegs annehmbar — aber fünf-hundertmal brillant gekocht.“

Ihre Anschauung.

Lebemann (zur Balletteuse): „Du, Dein früherer Verehrer, der Bankier Meier, ist wegen Untreue verhaftet worden!“

Balletteuse: „Ach, das ist aber recht, daß der Staat endlich einmal was zu unterm Schuhe thut.“

Sprüche mit Anwendungen.

„Je nun, man trägt, was man nicht ändern kann!“ — sagte ironisch der Gatte, da frag die erzürnte Gattin, was sie mit ihrem neuen, ver-pfuschten Kleide machen solle, das sich auch gar nicht ändern lasse.

„Ich lasse dich auf dem Trocknen sitzen!“ — schrie der reiche Ontel seinem um Moos bittenden Neffen, da war dieser auf dem besten Wege zu verpumpfen.

„Ich glaube sie hat sich verliebt!“ — sagte der Gatte zu seiner Frau, da hatte er beobachtet, daß seine älteste Tochter immer die Hände voller Tinten-flecke hatte.

In der Kunstausstellung.

Malier (der einen Käufer für sein Bild wittert, zum Aufseher): „Sieben die beiden da schon lange unter meinem Bilde?“

„Ja, schon den ganzen Nachmittag... das muß wohl 'n Liebespaar sein... das will nicht gestört werden!“

Nicht so schlimm.

Rundin: „Eins gefällt mir nicht... daß der Herr so femmelblondes Haar hat!“

Schlau.

Klient: „So, Herr Rechtsanwalt, jetzt habe ich Sie mit dem Streitfall genau bekannt gemacht. Meinem Sie, daß wir den Prozeß gewinnen werden?“

Rechtsanwalt: „Aber ganz zweifellos — der Fall liegt ja so klar!“

Klient: „Dann will ich doch lieber nicht klagen — was ich Ihnen erzähle habe, war nämlich die Sache meines Gegners!“

Inhaltsüber.

Prinzpal: Meier, ich sag' Ihnen bloß drei Worte: Suchen Sie sich einen andern Posten!



Kausbälterin (zum Studenten): Herr Züffel, ich habe eben bemerkt, daß ich meine Geldbörse verloren habe! 500 Mark waren drin!

Student: Na, trösten Sie sich, Frau Wirtin, das Geld wird sich wohl finden. Aber, was sagen Sie dazu, ich habe heute beim Eramen meinen Stoff verloren, das ist gewiß noch viel schlimmer!

Kausbälterin: I bemerkt, da war doch wenigstens nichts drin!



Junger Ehemann (gelassen, aber innerlich erregt): „Weißt du, mein Hund, ich denke, unser Wohnung an Meinenen ist groß genug, daß du nicht ins Freiecht zu gehen brauchst. „Berzuchen“ und „Sammelziehen“ und „Käme“ laie ich mir noch gefallen. Berzuche mich aber mit „Anzi“ und „Mänschen“. Das hört sich nicht gut an vor den Leuten!“

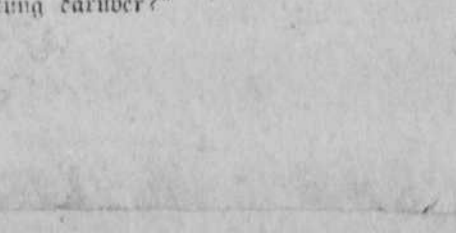


Vater (sein Söhnchen im Moden erammernd): „Was kostet mein ein Auszug, wenn ich für den Stoff \$12.50, für das Futter \$3.75 und für Schneideloohn...“



„Wah! Das Erlebnis, das Sie da erzählten, Herr Richter, hat erst neulich ein stolze von Ihnen erzählt.“

Richter: Zoo — wie heißt denn der verlorne Kerl?“



„En ebenen Gruf vom Ratstellers wirt, in hier wir' Ab Mann. Sie in wohl so freudlich und geben mir Quittung darüber?“



Lehrer: Mich, bilde mir einen Satz mit dem Worte „allmächtig“!

Schüler: Auf Erdbel in all' möglich.